

Widerstehe doch der Sünde (BWV 54)

Die Solokantate *Widerstehe doch der Sünde* ist mit zwei Arien und einem Rezitativ wahrscheinlich nur unvollständig erhalten. Über die Entstehungszeit gibt es die widersprüchlichsten Ansichten. Friedrich Smend (Bach-Jahrbuch 1940-1948) setzt das Jahr 1731 an, da – wie er nachweist – die erste Arie zunächst mit dem Text „Falsche Welt, dein schmeichelnd Küssen“ versehen war und in der heute verschollenen Markus-Passion gestanden hat (Teile der Markus-Passion sind in der Trauerode BWV 198 erhalten geblieben). Für diese Annahme spricht die Musik der Arie; denn der kühne Akkord am Anfang



mag in den Ohren der damaligen Hörer äußerst falsch geklungen haben. Auch lassen die weichen, fließenden Sechzehntel eine Darstellung des „schmeichelnden Küssens“ eher zu als die Worte „Widerstehe doch der Sünde“. Zum Vergleich sei der Text der Arie in der Markus-Passion wiedergegeben:

Falsche Welt, dein schmeichelnd Küssen,
ist der frommen Seelen Gift.
Deine Zungen sind voll Stechen,
und die Worte, die sie sprechen,
sind zu Fallen angestift'!

Gegen Smends Annahme sprechen jedoch einige Fakten, die Dürr in seinen *Studien über die frühen Kantaten J. S. Bachs* erklärt. Die Kantate 54 liegt für den Solo-Alt extrem tief (f bis b'!) – ein Merkmal der früheren, in Weimar entstandenen Kantaten. Nun hatte Bach zu dieser Zeit nicht etwa besonders tiefe Stimmen zur Verfügung, der Grund dieser Notation war vielmehr die im Chorkammerton (d. h. eine kleine Terz höher) gestimmte Orgel. Die Streicher stimmten ihre Instrumente ebenfalls höher. Das Stück erklang dann zwei Töne höher und war so für die Solistin singbar. Für diese Annahme spricht auch die Notation der zweiten Bratsche im Tenorschlüssel, eine nur in früheren Jahren gepflegte Schreibweise Bachs. So haben wir als Entstehungsjahr der Kantate 54 zwischen zwei Möglichkeiten zu wählen: 1714 oder nach 1731.

Außer dem schon erwähnten herben Sekundakkord zu Beginn finden sich noch zwei überraschende Harmoniewendungen im Mittelteil, die jedesmal auf den Abschluss des Altes „ein Fluch, der tödlich ist“ einsetzen. Von eindrucksvoller Harmonik und Deklamation ist auch das Rezitativ, das mit einem wilden Continuo-Nachspiel das „scharfe Schwert“ der Sünde auf grausige Weise darstellen soll.

Die abschließende Arie ist ein mitreißendes Fugato über ein chromatisch absteigendes Thema. Die Solistin wird hier völlig instrumental als fünfte Stimme eingesetzt, doch hindert die strengere Form der Fuge – die Bach ja gerne für besonders eindringlich, gleichsam mit streng erhobenem Zeigefinger gesungene Texte wählt – den Komponisten nicht daran, freiere bildreiche Einwüfe („hat sich gleich davon gemacht“) hineinzusetzen. Mit wahrer Meisterschaft gelingt es Bach, das gleichförmige Klangbild dieser Arie zunächst durch freiere Zwischenteile, dann durch gehäufte Themeneinsätze über regelrechte Engführungen bis zum Höhepunkt des einzigen Themeneinsatzes im Continuo zu steigern.

Die Kantate ist in der üblichen Es-Dur-Fassung wegen ihrer enormen Tiefen fast besser von einem Tenor auszuführen. Die heutige Aufführung berücksichtigt die Transposition durch den damaligen Chorkammerton und bietet das Werk einen Ton höher, in F-Dur.

Winfried Radeke (1968)